Lateinische Predigten zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit

Autor(en): **Marti, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **62 (2005)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-47938

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lateinische Predigten zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit

Von Heinrich Marti, Küsnacht ZH

In den letzten Jahrzehnten hat das Interesse an der spätantiken lateinischen Predigt-Literatur zugenommen: dies einerseits infolge informativer kritischer Editionen[1] und überraschender Entdeckungen von neuem Textmaterial[2], anderseits auch durch eine gewisse Fokussierung der wissenschaftlichen Betrachtung auf Fragen von Schriftlichkeit und Mündlichkeit[3]. Wenn die Textgeschichte der Predigten Augustins und seiner Zeitgenossen Maximus von Turin (gest. zwischen 408 und 423), Rufinus von Aquileia (gest. 410) und Zeno von Verona (aktiv 360–380) untersucht wird, lässt sich der Übergang von der *echten* 'Oralität' (etwa im liturgischen Rahmen) hin zur *fiktiven* Oralität und zur literarischen Fixierung in Predigtsammlungen gut beobachten. Kompliziert, aber auch interessant sind die Verhältnisse bei den Übersetzungen aus dem Griechi-

* Dem bereits zehn Jahre alten, interdisziplinären Zürcher Augustin-Lesekreis gewidmet, insbesondere den Jubilaren Alfred Schindler (zum 31. 12. 2004), Hermann Tränkle (zum 18. 3. 2005) und Basil Studer (zum 15. 5. 2005). – Für hilfreiche Hinweise und Ratschläge danke ich Ivo Hajnal (Innsbruck/Zürich) und Horst Sitta (Herrliberg/Zürich).

1 Neben den Ausgaben des Chromatius von Aquileia in CCL 9 (1957), 9A (1974), 9a Suppl. (1977) und des Gaudentius von Brescia in CSEL 68 (1936) sind besonders hervorzuheben: Almut Mutzenbecher, Edition der über 100 *sermones* des Maximus von Turin (CCL 23, 1962), auch die Einleitung dazu (XV–XXXVI) sowie die Echtheitsanalysen in *SEJG* 12 (1961) 197–293, und Bengt Löfstedt, Edition der *tractatus* des Zeno Veronensis in CCL 22 (1971, mit Kap. 6 der Einleitung: «Zur Sprache», 68*–117*). – Fragen der Editionstechnik werden diskutiert in: Adolf Primmer/Kurt Smolak/Dorothea Weber (Hgg.), *Textsorten und Textkritik*, Tagungsbeiträge, Veröffentlichungen der Kommission zur Herausgabe des Corpus der lateinischen Kirchenväter, H. 21, SBph ÖAW 693 (Wien 2002).

2 In den Zeitschriften *Revue Bénédictine*, *Revue des Etudes Augustiniennes*, *Recherches Augustiniennes* und *Analecta Bollandiana* sowie in der Festschrift für H. J. Frede und W. Thiele sind 26 bisher ganz oder teilweise unbekannte Predigten Augustins von 1991 bis 1994 einzeln ediert worden, und zwar vom Entdecker der Mainzer Predigtsammlung: François Dolbeau; mit Einleitungen, Indices, Addenda und Corrigenda ergänzt liegt das gesamte Material seit 1996 vor in: F. Dolbeau (éd.), *Augustin d'Hippone, Vingt-six Sermons au peuple d'Afrique*, Collection des Etudes Augustiniennes, Série Antiquité 147 (Paris 1996). Eine Würdigung des aufsehenerregenden «Jahrhundertfunds» geben verschiedene Autoren in: G. May/G. Hönscheid (Hgg.), *Die Mainzer Augustinus-Predigten, Studien zu einem Jahrhundertfund*, Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Beiheft 59 (Mainz 2003). – Eventuell aus donatistischen Kreisen (skeptisch: Jean Paul Bouhot, *RBen* 112, 2002, 47) stammt eine von François J. Leroy 1999 in den *RechAug* 31 herausgegebene Sammlung, die sich bisher in Wien 'versteckt' hatte: *Les 22 inédits de la catéchèse donatiste de Vienne*, Edition provisoire, 149–234.

3 Vgl. u.a. Walter J. Ong, *Orality and Literacy, The Technologizing of the Word* (London/New York 1982; mehrere Auflagen und Übersetzungen); William V. Harris, *Ancient Literacy* (Harvard UP 1989); E. Anne Mackay (s. unten Anm. 18).

schen: Schon die Tatsache, dass ein Text übersetzt wird, ist Ausdruck einer gewissen 'Literalisierung'; denn die Übersetzer denken kaum an eine Verwendung ihrer Produktionen im Kirchenraum, sondern an eine «spirituelle Bildung»[4] gewisser Kreise der christlichen Gemeinden und der zu dieser Zeit auch im Westen aufstrebenden klosterartigen Gemeinschaften[5]. Berühmt ist ja die Szene in Augustins *Confessiones*, in welcher der Afrikaner über den stumm lesenden Mailänder Bischof staunt[6]. Schon bei Origenes ist zu beobachten, dass die orale Predigt eher den *simpliciores* zugedacht ist, während kniffligere Diskussionen besser *in secreto*, zum Beispiel in Kommentaren, abgehandelt werden[7]. Auch in Augustins theoretischen Erörterungen der Kunst des Predigens (*doctr. christ.* 4) erscheint eine ähnliche Differenzierung des Publikums, besonders in 9,23, wo auf *libri* hingewiesen wird[8].

Die literarischen Predigt-Übersetzungen Rufins sind nicht etwa nur für einsprachige, ungebildete Leser gedacht. Aus den Prologen kennen wir ja sein

4 Formulierung von Bärbel Dümmler, *LACL* (s. unten Anm. 32) 124 (zu Chromatius). Einiges darüber bei Verf., *Übersetzer der Augustin-Zeit*, Studia et Testimonia Antiqua 14 (München 1974). – Die Frage einer privaten Lektüre ausserhalb der *parietes* der Kirche scheint noch heute Anlass konfessioneller Diskussionen zu sein: So wirft Antonio Grappone, «Annotazioni sul contesto liturgico delle omelie di Origene», *Augustinianum* 41 (2001) 338 Adolf von Harnack «una mentalità protestante» vor (die Stellen, die auch G. zitiert, stützen aber deutlich den Standpunkt von H.). In einer kulturellen Welt, in der eine christliche Dichtung aufblühen konnte und sogar Moralpredigten in Versform erschienen (so das *Commonitorium* des Orientius), dürfte an ausgreifender Privatlektüre nicht zu zweifeln sein. Vgl. auch unten Anm. 9.

5 Für Spätantike und frühes Mittelalter immer noch relevant: Jean Leclercq, *L'Amour des Lettres et le Désir de Dieu* (Paris 1957); deutsch: *Wissenschaft und Gottverlangen. Zur Mönchstheologie des Mittelalters* (Düsseldorf 1963 und später), insb. 22; 105; 116 (Antonius); 123 (Origenes).

6 Aug. *conf.* 6,3,3 *reficiebat ... lectione animum.* Eine neuere Darstellung stammt von Brian Stock, *Augustine the Reader. Meditation, Self-Knowledge, and the Ethics of Interpretation* (Cambridge, Mass./London 1996), vor allem 62. Eine einschlägige Stelle aus den Mainzer Predigten: *serm.* Dolbeau 23 (= Mainz 59), 19, Z. 435–440 (S. 610).

7 Wie sich Origenes im Idealfall die Wirkung einer Predigt vorstellt, geht etwa aus (Rufin.) *Orig. in psalm. 38 hom.* 1,7 hervor (guter Text mit italienischer Übersetzung: Emanuela Prinzivalli, *Origene, Omelie sui salmi*, Firenze 1991, 344–349); auch O. denkt bereits an Leser: *quae audimus aut legimus.* Andernorts zweifelt er auch am Erfolg seiner Bemühungen bei der 'Menge': *altior hic exoritur quaestio et nescio utrum conveniat rem tam profundi mysterii denudare et proferre ad turbas et eas turbas, quae ad auditorium verbi Dei non nisi paucis diebus adveniunt et continuo discedunt nec in meditatione verbi Dei diutius immorantur* (Rufin. *Orig. in num.* 13,7). Zur Stelle vgl. Eric Junod, «Wodurch unterscheiden sich die Homilien des Origenes von seinen Kommentaren?», in: E. Mühlenberg/J. Van Oort (Hgg.), *Predigt in der Alten Kirche* (Kampen 1994), insb. 72–77 (Vergleich von Predigt-Stellen mit Kommentar-Fragment). – Publikumsschelte gibt es auch sonst, zum Beispiel (Rufin.) *Orig. in gen.* 10,1.

8 Vgl. zur Stelle die Anmerkung von Manlio Simonetti, *L'istruzione cristiana* (Verona 1994) 544. – *Doctr. christ.* 4,3,4–5 denkt Aug. ebenfalls an die Funktion des Lesens; ebenso 4,5,7–8; 10,25; *cat. rud.* 23. – Seine 'literarische Politik' stellt Volker Henning Drecoll treffend dar: *Etiam posteris aliquid profuturum.* Zur Selbststilisierung bei Augustin und der Beeinflussung der eigenen Wirkungsgeschichte durch Bücher und Bibliothek, *REAug* 47 (2001) 313–335, insb. 324.

Zielpublikum recht genau[9]. In der *praefatio* zur Übersetzung der neun Homilien Gregors wird über den Auftraggeber (und natürlich ersten Leser) Apronianus mit aller Deutlichkeit gesagt: «Du kannst das Werk bestens beurteilen, da du *beide* Sprachen kennst.»[10] Es fällt auf, dass der Übersetzer Griechisch-Kenntnisse oft kurzerhand voraussetzt. Ein Beispiel aus der Basilius-Homilie 2,2: Die Gazelle (*dammula*) entgeht den Schlingen ihrer Feinde elegant, weil sie ausgezeichnete Sehschärfe besitzt – *unde et nominis sui etymologia servatur in Graecis*; dass δορκάς mit δέρκεσθαι 'erblicken' zusammenhängt, muss der Leser einfach wissen![11] Die Indices griechischer Wörter, die in älteren Ausgaben zur Verfügung stehen, sprechen eine deutliche Sprache: W. A. Baehrens, GCS 30 (1921) 610–614 und A. Engelbrecht, CSEL 46,1 (1910) 293–297[12]. Die Situation im Leserkreis um Hieronymus dürfte sich von demjenigen um Rufin kaum stärker unterschieden haben[13].

Wenn nun heutige Theologen, Kirchenhistoriker, «klassische» Philologen (mit nicht selbstverständlichem Interesse für die Spätantike) oder Linguisten (etwa des Frühromanischen) einzelne Predigten Augustins aufschlagen, empfinden sie sicherlich sofort einen Wandel der Atmosphäre: Sie treten ein in die spannungsreiche Welt eines Predigers, der in seiner Gemeinde pastorale Pflichten erfüllt oder durch Nordafrika reist und als Gastredner auftritt. In Inhalt und

9 Vgl. Georg Jenal, *Italia ascetica et monastica. Das Asketen- und Mönchtum in Italien von den Anfängen bis zur Zeit der Langobarden*, Monographien zur Geschichte des Mittelalters 39,1 (Stuttgart 1995) 387–419. Von der wichtigsten Gönnerin Rufins, Melania der Älteren, wissen wir aus Paulinus von Nola (*epist.* 29,13) und aus Palladios (*Historia Lausiaca* 55,3), dass sie eine eifrige Leserin gewesen ist: Das harte Lager der Asketin wird weich aus Freude am Lesen (*fit mollis in littera, qua rigidi cubilis iniuriam mitigat lectionis voluptas*), und der Grieche behauptet sogar zu wissen, wie viele Myriaden Zeilen von Origenes und Gregor (von Nazianz) die gebildete Frau gelesen hat (λογιωτάτη ... καὶ φιλήσασα τὸν λόγον) – und zwar «jedes einzelne Buch sieben- oder achtmal». Auch Melania die Jüngere liebte das Lesen; Gerontius, *Leben der heiligen Melania*, 23 nennt als Lesestoff: ἐν τοῖς συντάγμασιν τῶν ὁμιλητῶν: s. Denys Gorce, *Vie de Sainte Mélanie*, Sources Chrétiennes 90 (Paris 1962) 174; Pinianus, ihr Gatte, als Leser: *Hist. Laus.* 61,7.

10 CCL 20,256: *tu qui utriusque linguae habes peritiam.* Ähnlich für Gaudentius: CCL 20, 281,31.

11 Rufin. *Basil. hom.* 2,2 PG (sic) 31, 1736B. Ähnlich kurzatmig: Rufin. *Orig. in psalm. 36 hom.* 4,2 S. 184 Pr. (oben Anm. 7): die drei Termini griechischer Sportler – von denen, 10 Zeilen später, wenigstens der einfachste (παῖδας/*pueros*) erklärt wird; *Greg. Naz. orat.* 3,14 CSEL 46,1, 127,3 (γραμμή/*geometres*); *Clement.* 10,33 GCS 51, 348 *Iovem ... a vivendo ..., Minervam ... Athena propter immortalitatem.*

12 Die spezifisch christlichen Begriffe wie *agon, anathema, exomologesis* u.ä. fallen dabei kaum ins Gewicht. Für die origenischen Psalm-Homilien (oben Anm. 7) lautet die Liste der Graeca (in Klammern die Seiten-Zahl von Prinzivalli): *antagonista* (338), *archiater* (248), *catalogus* (324), *chirographum* (382), *naupagium* (348), *parabola* (158), *peripsema* (336), *phlegma* (310), πονηρία (88), *statera* (330; 356), τρυφή (60). – Vgl. Heinrich Hoppe, «Griechisches bei Rufin», *Glotta* 26 (1937) 132–144.

13 Vgl. Stefan Rebenich, *Hieronymus und sein Kreis. Prosopographische und sozialgeschichtliche Untersuchungen*, Historia Einzelschriften 72 (Stuttgart 1992): zum *ardor divinarum scripturarum* der aristokratischen Frauen S. 167 (insb. Anm. 162); zu den *Graeca* im Brief an Algasia (*epist.* 121) S. 277.

Form bietet uns der ehemalige Rhetoriklehrer – nicht immer im gleichen Ausmass – zwar ideell viel Anspruchsvolles, aber eine vibrierende Spannung der Alltagspraxis und damit ein gewisser 'Realismus' der Darstellung sind in den meisten Predigten Augustins evident. Gerade die Mischung traditioneller Elemente, die sich aus den Gepflogenheiten der spätantiken Diatribe ergeben, mit Formulierungen, die Nähe zu einem breiteren Publikum und zur Lebensfülle der Gemeinden verraten[14] – um den problematischen Begriff 'Volk' zu vermeiden – macht es schwierig, die Einzigartigkeit der augustinischen *sermones* wissenschaftlich exakt zu beschreiben[15]. Die Forschung hat sich in den letzten Jahren intensiv bemüht, eindeutige Oralitätsphänomene festzustellen: in bezug auf die Mainzer Predigten vor allem Michel Banniard[16]; er verweist auf die geringere Satzlänge und das Überwiegen der Parataxe, präpositionale Wendungen, Wiederholungen «à but pédagogique», Idiomatismen und Wortspiele, Sentenzen, Imperative zur Verbesserung der Aufmerksamkeit, Freude an der Interjektion *ecce* und grammatische Eigenheiten (*habere*; *facere* mit Infinitiv; *quantum; quomodo* statt *ut*; relatives *unde*; geschwächte Pronomina wie *ille, ipse*; Ablativ der Gerundivkonstruktion mit *in*). Bruna Pieri[17] bezieht sich vor allem auf *sermo* 302 und konfrontiert die Predigt-Sprache mehrmals mit den stilistisch gepflegteren Werken wie *civ.* und *conf.*: Schwächung der Kasus bzw. Vermehrung präpositionaler Wendungen; *iste, ipse* gegenüber *hic, is, idem*; Infinitive abhängig von Nomina oder von *verba timendi*; *laudatus fui* u.ä.; Indikativ im abhängigen Fragesatz; analytische Nebensätze (mit *quod, quia, quoniam*)

14 Vgl. etwa Valentina Zangrando, «L'espressione colloquiale nelle *Diatribe* di Epitetto: contatti con lo stile della predicazione diatribica», *QUCC* N.S. 59 (1998) 81–108; Martin Korenjak, *Publikum und Redner. Ihre Interaktion in der sophistischen Rhetorik der Kaiserzeit*, Zetemata 104 (München 2000).

15 Hilfreiche Kommentare gibt es jetzt von Hildegund Müller, *Eine Psalmenpredigt über die Auferstehung: Augustinus, Enarratio in psalmum 65*, Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar, SBph ÖAW 653 (Wien 1997) und von Bruna Pieri, *Aurelii Augustini Sermo CCCII*, Testo, traduzione e commento (Bologna 1998). – Die in letzter Zeit in rascher Folge erscheinenden Bändchen der Sammlung *Patrologia* (Lang, Frankfurt u.a.) mit kommentierten, zweisprachigen Aug.-Predigttexten von Hubertus R. Drobner sind stärker theologisch orientiert, bieten aber willkommene Hinweise auf Parallelen und Bibliographien: Bd. 7 (2000) *serm. 1–5*; 9 (2003) *serm. 336–340/A*; 10 (2003) *serm. 6–12*; 13 (2004) *serm. 35–41.*

16 «Variations langagières et communication dans la prédication d'Augustin», in: G. Madec (éd.), *Augustin prédicateur (395–411)*, Actes du Colloque Internat. de Chantilly (5–7 septembre 1996), Collection des Etudes Augustiniennes, Série Antiquité 159 (Paris 1998) 73–93. – Zu Ambrosius vgl. Michel Banniard, «Niveaux de langue et communication latinophone d'après et chez Ambroise», in: L. F. Pizzolato/M. Rizzi (Hgg.), *Nec timeo mori*, Atti del Congresso internaz. di studi ambrosiani ..., Milano, 4–11 aprile 1997 (Milano 1998) 513–536.

17 Im oben (Anm. 15) zitierten Kommentar, insb. 255–283. Vgl. auch Francesca Raviolo, «Elementi di latino volgare nei *Sermoni* 1–5 di Agostino», *Orpheus* 23 (2002) 90–104: u.a. zu synkopierten Formen, *hoccine, nec/neque, numquid,* A.c.i./analytische Nebensätze – jedoch in der problematischen Perspektive von 'Vulgärlatein'. Vgl. unten Anm. 51.

statt A.c.i.; Parataxe. Gleichzeitig sammelt Zangrando[18] Eigenheiten der Diatriben-Sprache – allerdings mit Blick auch auf lateinische Autoren: forsche Anreden (*o homo; stulte*); Frage-Formeln (*quid ais? vides?*); Imperative der Kontaktnahme (*vide; dic; mihi crede*); Übertreibungen (*mille*); sinnliche Evidenz (*venter; latrare*). Auch die Wiener Textkritiker[19] machen uns auf Merkmale von Mündlichkeit aufmerksam: Franco Gori verweist auf Stellen, wo Augustin auf das Verstehen des Publikums oder gar auf Beifall Bezug nimmt[20]; er erwähnt Gestik, Parataxe, Wiederholungen und besonders Fragesätze, die lediglich im 'Tonfall' als Fragen erkennbar sind; und Adolf Primmer erwähnt Digressionen, Anakoluthe, Wort- und Wortgruppen-Wiederholungen, umgangssprachliche Brachylogie, prägnantes *quare*? Schliesslich gibt Basil Studer einen einfachen, aber evidenten Hinweis auf das verräterische Zeitadverb *hodie*[21] und seine Ableitungen. Keiner dieser Autoren, die ja alle im selben *lustrum* publizieren, zitiert Arbeiten von Mitforschern; aber die Standpunkte sind durchaus kompatibel, wenn auch die Perspektiven (frühere Rhetorik; Diatribe; Predigten oder Hauptwerke) nicht dieselben sind.

Die Problematik dieser Spurensuche ist gross: Es muss abgeklärt werden, ob gewisse sprachliche Phänomene (etwa die Schwächung des Kasussystems oder der kurzen Pronomina; die Modi im Nebensatz) nicht generell als Symptome des späten Latein, gesprochen *oder* geschrieben, zu gelten haben[22] oder ob Biblizismen vorliegen (etwa *ecce* als Übersetzung der Vetus Latina für häufiges ἰδού), schliesslich ob vermeintlich Orales nicht Stileigenheiten des Genus 'Diatribe' spiegelt. Auch im Entstehungsprozess unserer Texte gibt es Ungewissheiten: Alle Texte sind ja irgendwann literarisch geworden, sonst wären sie uns nicht handschriftlich überliefert. Im Prozess der Planung und Vorbereitung, des Redeaktes und des Nachlebens sind verschiedene Phasen von Mündlichkeit oder Schriftlichkeit denkbar: Die Predigt kann mündlich geplant/vorbereitet und fast improvisiert dargeboten sein (Typus O-O, festgehalten von Tachygraphen) oder sie kann schriftlich vorbereitet und mündlich 'produziert' worden sein (L-O), und dabei ist in beiden Fällen eine schriftliche Nachbereitung (eine Korrektur der stenographischen Niederschrift) durch den Redner denkbar (also: O-O-L bzw. L-O-L). Schliesslich können Vorbereitung und Pro-

18 S. oben Anm. 14. – Noch weiter zurück blickt Michael Gagarin, «The Orality of Greek Oratory», in: E. A. Mackay (Hg.), *Signs of Orality. The Oral Tradition and its Influence in the Greek and Roman World*, Mnemosyne Suppl. 188 (Leiden 1999) 163–180 (aufschlussreicher Vergleich von Gorgias und Antiphon).

19 Siehe oben Anm. 1; insb. 125–145 bzw. 147–192 («Zwischenbilanz»).

20 Dies entspricht der von Germanisten beobachteten «Dialogizität» der gesprochenen Sprache: vgl. Markus Nussbaumer (unten Anm. 29) 279 («dialogisch, zweiwegig» *contra* «monologisch, einwegig» bei geschriebener Sprache).

21 «L'esegesi patristica, un incontro con Cristo. Osservazioni sull'esegesi dei padri latini», *Augustinianum* 40 (2000) 321–344.

22 Vgl. etwa Dieter Wanner, «Le subjonctif de subordination en latin vulgaire», in: Gualtiero Calboli (Hg.), *Latin vulgaire – latin tardif* 2 (Tübingen 1990) 249–280.

duktion rein literarisch sein (L-L), also für Leser erarbeitet und verbreitet, wie dies etwa für Predigtübersetzungen anzunehmen ist. 'Orality' eines Textes bedeutet also keinen eindeutigen Gegensatz zu 'literacy', und so wird man Stufen der Intensität oraler Merkmale unterscheiden müssen[23]. Gerne wüsste der heutige Leser bzw. Interpret ja, welche Intentionen bei der Abfassung seines Textes bestimmend gewesen sind und sich bis hin zum «medialen» Akt als Stil- oder Sprachphänomen verraten. Es macht durchaus Sinn, das Ausmass von Oralität zu ermitteln – bei einem Text abzutasten, wie stark oral oder literarisch er geprägt ist[24].

Dabei wird man um Vergleiche und Statistiken nicht herumkommen. Einiges wenige wissen wir ja bereits: Während in Augustins *Civitas* der A.c.i. 18mal häufiger ist als die analytische Konstruktion mit *quod, quia, quoniam*, ist er in den *sermones* nur doppelt so häufig[25]. Das Verhältnis von *quia* zu *quod* ist in *civ.* 1:23, jedoch in den Predigten 2,5:1[26]. Es fehlen aber bei *sermones* gesicherte Zahlen, weil – im Unterschied zu den grossen literarischen Werken – der Umfang der Textbasis (infolge von Neuentdeckungen oder veränderter Beurteilung der Echtheit) wenig stabil und die Qualität der Editionen zu unterschiedlich ist[27]. Statt mit dem Computer Unmengen von Zahlen zu produzieren, ist, näher am Text, mit konstanten Ausschnitten zu arbeiten (*specimina* von zum

23 Auch in der germanistischen Linguistik Tätige betonen, dass zwischen den «Konzeptionen» O und L ein «Kontinuum» vorliegt, «das zahlreiche Zwischenstufen zulässt»: Christa Dürscheid, *Einführung in die Schriftlinguistik*, Studienbücher zur Linguistik 8 (Wiesbaden 2002) 48–50 – im Gefolge von Peter Koch und Wulf Österreicher, «Schriftlichkeit und Sprache», bei H. Günther/ O. Ludwig (Hgg.), *Schrift und Schriftlichkeit* (Berlin 1994) 587–604. – Zur Kunst des Improvisierens, die in der Rhetorik, aber auch in der Synagoge eine lange Tradition hat, geben Jürgen Hammerstaedt und Peri Terbuyken eine reichhaltige Übersicht: «Improvisation», *RAC* 17 (Stuttgart 1996) 1212–1284. Explizite Hinweise antiker Autoren auf *ex tempore*-Formulierungen sind oft als bloss apologetisch zu verstehen.

24 Besonders beim erfahrenen Redner Augustin ist ferner damit zu rechnen, dass er auf die Zusammensetzung seines Publikums Rücksicht nimmt: so rechnet Banniard (oben Anm. 16) 79–83 für Predigt Dolbeau 10 (Probleme zwischen Paulus und Petrus) mit einem «public assez instruit» (die Sprache komplex, die Hypotaxen zahlreich); Ähnliches gilt für D 17 (die 18 Jahre handikapierte Frau) und insb. D 26 (ein Show-Stück *contra paganos*; für die «élite urbaine»); anderseits bietet D 8 (über Psalm 117,1) «un modèle de langage simplifié». Augustin beherrscht die drei klassischen Stile, selbst wenn er nur improvisiert. – Vgl. auch Andreas Merkt, «Mündlichkeit: Ein Problem der Hermeneutik patristischer Predigten», in: *Studia Patristica* 31 (12th Conference, Oxford 1995) 76–85.

25 Vgl. Pieri (oben Anm. 15) 262 Anm. 31–32 und Raviolo (oben Anm. 17) 94–99: Beide arbeiten mit Zahlen der 'holländischen Schule' (von T. Dokkum, Diss. Groningen 1900, bis C. Mohrmann), die jedoch mehr auf Augustins Einstieg in die christliche 'Sondersprache' achtet (vgl. u.a. C. M., *Etudes sur le latin des chrétiens*, 1, Rom 1961, 300 und 2, 1961, 249).

26 So Hofmann/Szantyr, Handbuch (s. unten Anm. 35) 577, nach Mohrmann.

27 Sehr anregend sind die methodischen Erwägungen und Analysen von Pierre Lardet, *L'Apologie de Jérôme contre Rufin. Un commentaire,* Supplements to Vigiliae Christianae 15 (Leiden 1993) 427–451, aber sein Textcorpus ist einheitlicher und das Problem der Oralität spielt keine Rolle. Vgl. unten Anm. 54.

Beispiel 300, 500 oder 1000 Wörtern): Die Ergebnisse, in Promille ausgedrückt, ermöglichen ein rasches Vergleichen – liefern erste Indizien für das weitere Interpretieren.

Wenn die Suche nach Kriterien zur Sonderung von 'Rede' und 'Schreibe' vom fraglichen Ausdeuten der antiken Urteile und von manchmal subjektiven Stil-Eindrücken wegkommen möchte, sollten besonders die Linguisten aufzeigen können, wo und wie sich Oralität verrät. Hier scheinen in den letzten Jahrzehnten angloamerikanische und deutsche Forscherinnen und Forscher besonders intensiv experimentiert und analysiert zu haben; sie zeigen auch Interesse für Psycho- und Soziolinguistik und bedenken vielfach die didaktische Problematik, und ihre Forschungen dürften sich – nach dem in Europa aufregenden PISA-Bericht – noch intensivieren. In der amerikanischen Linguistik ist[28] besonders auf Wallace Chafe zu verweisen: Sein Experiment mit der Analyse mündlicher und schriftlicher Résumés eines Kurzfilms mit «Birnen-Geschichten» hat zu vielen Diskussionen und weiteren Forschungen (auch mit Indianersprachen und Japanisch) geführt[29]. Natürlich ist es nur mit grosser Vorsicht möglich, Beobachtungen in der modernen Kulturwelt auf die lateinische Spätantike zu übertragen. Aber der methodische 'Brückenschlag' gelingt im Be-

28 Zusätzlich zu W. J. Ong: s. oben Anm. 3.

29 W. C., «The Deployment of Consciousness in the Production of a Narrative», in: *The Pear Stories* (Norwood 1980). Ältere Arbeiten: Joseph A. Devito, «Levels of Abstraction in Spoken and Written Language», *Journal of Communication* 17 (1967) 354–361 und Charles R. Gruner/Robert J. Kibler/James W. Gibson, «A Quantitative Analysis of Selected Characteristics of Oral and Written Vocabularies», ebda. 152–158. – Nach Chafe 1980: F. Niyi Akinnaso, «On the Differences between Spoken and Written Language», *Language and Speech* 25 (1982) 97–125; Rosalind Horowitz/S. Jay Samuels, *Comprehending Oral and Written Language* (New York 1987) mit Michael A. K. Halliday, «Spoken and Written Modes of Meaning», 55–82 und mit Chafe/Jane Danielewicz, «Properties of Spoken and Written Language», 83–113; Chafe, *Discourse, Consciousness and Time. The Flow and Displacement of Conscious Experience in Speaking and Writing* (Chicago 1994); Egbert Bakker, *Grammar as Interpretation: Greek Literature in its Linguistic Contexts*, Mnemosyne Suppl. 171 (Leiden 1997), mit Philip J. Van der Eijk, «Towards a Rhetoric of Ancient Scientific Discourse: Some Formal Characteristics of Greek Medical and Philosophical Texts», 77–129 und E. B./Ahuvia Kahane (eds), *Written Voices, Spoken Signs: Tradition, Performance, and the Epic Text* (Cambridge, Mass./London 1997), mit Wulf Österreicher, «Types of Orality in Text», 190–214. – Aus der deutschsprachigen Linguistik sind einige in der interessanten Sprachlandschaft Schweiz getätigte Forschungen *prinzipiell* wichtig: Wissenschaftliche Literatur bis 1986 verzeichnen Peter Sieber/Horst Sitta, *Mundart und Standardsprache als Problem der Schule* (Aarau 1986) 122–123 (Anm. 2), dazu ihr Kapitel «Mündlichkeit und Schriftlichkeit», 121–132; ferner Markus Nussbaumer, *Was Texte sind und wie sie sein sollen* (Tübingen 1991) 270–282 (besonders lesenswert die Bemerkungen 278–280 zur Planungsphase gesprochener oder geschriebener Sprache – mit dem hübschen Beispiel des heutigen Telefonbeantworters; indessen: dem Zugriff des *Alt*philologen entzieht sich die Planungsphase fast immer); Peter Sieber, *Parlando in Texten* (Tübingen 1998) 181–198; Christa Dürscheid, a.O. (oben Anm. 23) 29–70. – Für die Literaturwissenschaft relevant ist das Problem der 'Inszenierung' von Oralität: vgl. etwa Ryan Bishop, «There's Nothing Natural About Natural Conversation. A Look at Dialogue in Fiction and Drama», *Oral Tradition* 6 (1991) 58–78 (Beispiele aus Joyce, Hemingway, Beckett, u.a.).

reich des Genus 'Predigt' unter Umständen leichter als im Fall des Epos, wo die Oralitätsforschung ja schon seit langem akzeptiert ist[30].

Betrachten wir in einem ersten 'Doppelschritt' den 'Wortschatz' (Tabelle 1). Selbstverständlich sind Unterschiede zu erwarten zwischen Wörtern, die im oralen Bereich (O) leichter über die Lippen kommen, und Vokabeln, die von Schreibenden (L) bevorzugt werden. Als O-typisch erweisen sich erstens einmal kürzere Wörter, während in L Abstrakta, somit durch Suffixe 'verlängerte' Vokabeln häufiger sind[31]. Zweitens: Wer redet, denkt weniger an Variation als ein Schreibender, der längere Zeit an seinem Text feilen kann; der Reichtum an verschiedenen Lemmata ist im Bereich O geringer als im Vergleichstext L.

Wie steht es nun bezüglich Wortlänge und Variation bei den Predigern, besonders bei Augustin, und welche Unterschiede bestehen zwischen Texten des O-Typs und solchen, die eindeutig L zugehören?[32] Zur Messung der Wortlän-

30 Ein antiker *sermo* steht einer heutigen Vorlesungsnachschrift (solche 'lectures' wurden von den Amerikanern ebenfalls analysiert) näher als Homer. Eine Anwendung auf Hippokrates und Aristoteles versucht Van der Eijk (s. oben Anm. 29). Die Skepsis von Österreicher («... we cannot conclude that writing epic poems is a simple continuation of prior discourse tradition», a.O. 213) fällt bei den Predigten jedenfalls nicht ins Gewicht. – Österreicher bevorzugt auch eine anders akzentuierte Terminologie, indem er eine 'Sprache der Nähe' («language of immediacy») von der 'Sprache der Distanz' («l. of distance») unterscheidet; die beiden Bereiche (bisher: O *contra* L) zeichnen sich aus durch 'Spontaneität' bzw. 'Reflexion' und durch 'Teilnahme' («involvement») *contra* 'Distanzierung' («detachment»). Weitere Differenzierungen bei Nussbaumer, a.O. (Anm. 29) 275–279 und Dürscheid, a.O. (Anm. 23) 51–53.

31 Für den Bereich der englischen Sprache wurde dies bereits 1967 von J. A. Devito festgestellt: a.O. (oben Anm. 29) 359. Es handelt sich um Wörter mit den Endsilben *-ness, -ment, -ship, -dom, -nce, -ion, -y.* – Für die lateinische Bibel hat Philip Burton, *The Old Latin Gospels. A Study of their Texts and Language* (Oxford 2000), beobachtet, dass die Übersetzer der Vetus Latina (natürlich Bereich L) *vestimentum, sollicitudo, consuetudo* gegenüber *vestis, cura, mos* bevorzugen. Der von B. verwendete Begriff «derived forms» trifft den Sachverhalt sehr genau. Vgl. auch Nussbaumer, a.O. (oben Anm. 29) 277. – Zu Aug. *civ.* (insb. Buch 1) s. Norbert Jacoby, *Philologischer Kommentar zu Augustinus De civitate Dei Buch I* (Frankfurt a.M. 2004; Diss. Mainz 2002) 45.

32 Hiezu noch einige mehr 'technische' Vorbemerkungen: Die neuen Mainzer Augustin-Predigten der Sammlung von F. Dolbeau (oben Anm. 2) werden mit D abgekürzt; alles weitere entnehme man dem *A(ugustinus-)L(exikon)*, bisher 2 Bände, hg. von Cornelius Mayer (Basel 1986ff.). – Ausblicke auf nicht-augustinische Predigt-Texte erfolgen durch 3–4 (zufällige) Beispiele aus Maximus von Turin, Rufin, Zeno sowie Vind., d.h. Wiener Predigten, deren donatistische Herkunft noch nicht ausdiskutiert ist (vgl. oben Anm. 2 zu J. Leroy 1999); die neuesten Editionen verzeichnen Siegmar Döpp/Wilhelm Geerlings (Hgg.), *L(exikon der) A(ntiken) C(hristlichen) L(iteratur)*, am zuverlässigsten in der 3. Aufl. (Freiburg i.B. 2002). – Vergleichstexte bei Aug. sind vor allem die antimanichäischen Streitgespräche in echter 'medialer Oralität', sekundär von Stenographen schriftlich festgehalten und von Aug. selbst oder seiner Umgebung verbreitet: *c. Fel.* = *Contra Felicem; c. Fort.* = *Contra Fortunatum* (die 33 Bücher *Contra Faustum* sind indessen deutlich dem Bereich L zuzuweisen); vgl. Bernd Reiner Voss, *Der Dialog in der frühchristlichen Literatur* (München 1970) 295 und Michael Erler, «Augustinus' Gesprächsstrategie in seinen antimanichäischen Disputationen», in: ScriptOralia 19 (Tübingen 1990) 285–311. *De civitate Dei (civ.)* ist konzeptionell und medial deutlich literal, die Dialoge, etwa *De magistro (mag.)*, aber auch die *Confessiones (conf.* – weitgehend in Form eines Gesprächs mit Gott: vgl. Siegmar Döpp, «'Mündlichkeit' und Augustinus' Confessiones», in: ScriptOralia 19, Tübingen

Tabelle 1. Wortschatz

Textbasis Je 500 W(örter)	*Wortlänge* Si(lben)	4 Si	5–8 Si	Si/W	*Variation im Spektrum* Suffixe Lm / ...×	Kompo-sita Lm / ...×	Lem-mata	Koeffi-zient	*et ac/atque -que*	*ergo igitur itaque*
Augustinus, *sermo*										
D 3,1–3	1108	31	18	2,22	24 / 30×	28 / 33×	193	0,39	21 / 0 / 0	6 / 0 / 0
D 5,1–3	1195	46	34	2,39	28 / 38×	37 / 46×	240	0,48	23 / 0 / 3	3 / 0 / 0
D 5,8–10	1114	47	11	2,23	18 / 35×	27 / 42×	187	0,37	20 / 0 / 0	1 / 0 / 0
D 8,1–4	1087	54	31	2,17	21 / 39×	29 / 66×	195	0,39	23 / 0 / 0	3 / 0 / 0
D 16,15–17	944	38	10	1,89	14 / 19×	18 / 24×	175	0,35	11 / 0 / 0	3 / 0 / 0
D 19,1–2	1057	45	17	2,11	13 / 16×	24 / 30×	180	0,36	25 / 0 / 1	6 / 0 / 0
D 23,1–3	1060	42	12	2,12	25 / 33×	27 / 41×	212	0,42	14 / 0 / 0	5 / 0 / 0
D 24,3–4	1062	47	13	2,12	20 / 25×	35 / 52×	205	0,41	18 / 0 / 0	4 / 0 / 1
D 25,1–3	1161	58	17	2,32	23 / 32×	31 / 41×	204	0,41	19 / 1 / 0	1 / 0 / 1
D 26,1–2	1080	33	14	2,16	26 / 38×	24 / 39×	181	0,36	9 / 4 / 1	5 / 0 / 1
zum Vergleich:										
civ. 1,1	1236	84	27	2,47	50 / 57×	47 / 53×	280	0,56	12 / 4 / 6	0 / 0 / 0
1,13–15	1232	75	40	2,46	45 / 57×	47 / 59×	265	0,53	15 / 5 / 7	1 / 0 / 0
5,1	1198	69	25	2,40	30 / 50×	27 / 34×	220	0,44	11 / 2 / 1	1 / 0 / 0
acad. 1,5–7	1179	62	18	2,36	20 / 28×	42 / 48×	208	0,42	7 / 0 / 3	2 / 3 / 0
c. Fel. 1,1–6	1167	73	18	2,33	17 / 43×	32 / 57×	173	0,35	16 / 0 / 0	3 / 0 / 0
1,13–15	1061	59	9	2,12	16 / 41×	20 / 31×	155	0,31	21 / 0 / 0	4 / 0 / 0
mag. 19–20	1169	42	42	2,34	12 / 15×	36 / 63×	191	0,38	13 / 1 / 4	0 / 0 / 0
22–23	1086	46	23	2,17	9 / 11×	29 / 54×	170	0,34	11 / 1 / 1	6 / 0 / 2
Anonymus **Vind(obonensis),** ed. Leroy, *sermo*										
17,1–3	1224	89	23	2,45	27 / 36×	53 / 99×	212	0,42	10 / 0 / 0	0 / 1 / 0
28,1–3	1208	78	34	2,42	48 / 68×	52 / 72×	224	0,45	10 / 2 / 0	0 / 0 / 0
55,1–3	1226	93	25	2,45	36 / 65×	44 / 63×	250	0,50	19 / 2 / 0	0 / 0 / 0
Maximus Taurinensis, *sermo*										
41,1–3	1206	75	22	2,41	44 / 60×	60 / 65×	264	0,52	10 / 2 / 3	4 / 1 / 2
42,1–3	1265	84	32	2,53	45 / 64×	46 / 66×	252	0,50	14 / 6 / 0	4 / 0 / 0
72,1–3	1185	53	31	2,37	33 / 49×	30 / 42×	237	0,47	8 / 1 / 0	2 / 2 / 0
Rufinus Aquileiensis, *Basilii homilia (latine versa)*										
2,1	1261	81	26	2,52	49 / 60×	55 / 60×	295	0,59	23 / 8 / 6	0 / 1 / 0
3,1	1305	78	41	2,61	40 / 55×	49 / 57×	291	0,58	17 / 1 / 5	2 / 1 / 0
7,1–2	1230	69	30	2,46	37 / 42×	51 / 60×	301	0,62	30 / 4 / 0	0 / 0 / 0
Zeno Veronensis, *tractatus*										
1,36,1–7	1087	46	14	2,17	50 / 62×	36 / 47×	240	0,48	7 / 5 / 2	0 / 2 / 2
2,2,1–7	1219	65	23	2,44	49 / 71×	44 / 46×	311	0,62	10 / 1 / 0	1 / 0 / 1
2,4,12–17	1294	67	22	2,59	44 / 57×	52 / 60×	298	0,60	12 / 2 / 4	0 / 0 / 0
2,7,1–6	1181	60	16	2,36	34 / 42×	43 / 44×	274	0,55	14 / 3 / 6	0 / 0 / 0

gen dienen die Durchschnitte der Silbenzahlen pro Wort und die Zählung der längsten Vokabeln; 'verräterisch' ist auch die Häufigkeit von Suffixen (wie *-tas, -tudo, -mentum,* auch *-lis, -bilis, -osus*) und von Komposita. Die Variationsbreite des Wortschatzes zeigt sich sehr deutlich bei Errechnung des Koeffizienten zwischen Anzahl der verschiedenen Lemmata (Lm) und Anzahl der Wortbelege (...×)[33].

Die Zahlen der Tabelle beziehen sich, wo nicht anders vermerkt, auf Textstücke von 500 Wörtern: Diese relativ schmale Basis erlaubt es lediglich, die Zahlen als Indikatoren anzusehen, die interpretiert werden müssen. Erst wenn *verschiedene* Indizien in dieselbe Richtung weisen, sind die Ergebnisse aussagekräftig.

Der erste Aspekt betrifft die *Wortlänge*: Orale Texte enthalten kürzere Wörter. Die 10 Textausschnitte der neu entdeckten Mainzer Augustin-Predigten zeigen eine durchschnittliche Länge von 1086,6 Silben pro 500er-Einheit, d.h. von nur 2,17 Silben pro Wort (im Extremfall, D 16, weniger als 2 Silben, nämlich 1,89). Bei den eindeutigen L-Texten (Rufin. *Basil. hom.*; Aug. *civ.*) liegen die Zahlen markant höher: 2,61 Silben pro Wort in Homilie 3, und die drei (zufälligen) Ausschnitte aus *De civitate Dei* zeigen im Schnitt je 1222 Silben, d.h. 2,44 pro Wort. Die 'Wiener' Predigten (Vind.), Maximus von Turin und Zeno von Verona, deren Einordnung zwischen O und L im Prinzip völlig offen wäre, liegen allesamt den Werten der Schriftlichkeit näher: 2,44 für Vind. und für Maximus sowie 2,39 für Zeno – sehr nahe, aber nur Indizien.

Ein Blick auf längere Wörter: Bei D ergeben sich pro Predigtausschnitt 44,1 Viersilbler und 17,7 Wörter mit 5 oder mehr Silben. Im Bereich L Augustins sind es jedoch 77,4 bzw. 31,8, und bei Vind. 86,6/27,3, Maximus 70,6/28,3 und Zeno 59,5/18,75 – also letztere (mit i.g. 71/24) wiederum nahe bei den L-Beispielen.

Die Zahlen der gewiss oralen Streitgespräche *Contra Felicem* sind ohne die 'Regiebemerkungen' und die reichlichen Zitate aus Bibel und Mani ermittelt; die Wortlänge (2,22 Si) scheint wenig grösser als die der D-Predigten (2,17); aber hier zeigt sich die Unsicherheit von Indikatoren: Da in den *specimina* die Frage diskutiert wird, ob Mani (*Manichaeus* – 4 Silben) wirklich ein Apostel (*apostolus* – 4 Si) gewesen sei, ist die Anzahl vielsilbiger Wörter überhöht – die Nähe zu O ist also grösser als auf den ersten Blick wahrzunehmen. Im Dialog *De magistro* wurde das monologartige Résumé von Adeodat (§§ 19–20) mit einem stark dialogischen Passus (§§ 22–23) verglichen, und das Ergebnis entspricht den Erwartungen: 2,34 ist näher den L-Werten (wie auch die 42 Vielsilbler), und 2,17 entspricht genau dem Durchschnitt der D-Predigten. Da *mag.*

1990, 271–284) und die *Soliloquia (sol.)* sind konzeptionell oral, medial jedoch L (vgl. oben Anm. 24). – *Unterstrichene Zahlen* bedeuten Extremalwerte.

33 Je kleiner der Koeffizient, desto höher der Grad von Oralität: z.B. 0,5, wenn 100 Lemmata 200× vorkommen; stärker variiert (L!) wären 150 Lemmata/200 Belege = 0,75. Vgl. Gruner/Kibler/Gibson, a.O. (oben Anm. 29) 154: sog. «Type-Token-Ratio».

aber höchstens konzeptionell oral ist, bedeutet dies, dass sich Augustin in Dialogteilen bewusst gewissen Eigenheiten der Oralität annähern kann[34]. Auch *Contra academicos* ist mit 2,36 Silben pro Wort dem Bereich O ein weniges näher als etwa *civ.*

Eine besondere Form 'inszenierter' Oralität gibt es aber auch im medialoralen Bereich von Predigten. Denn Augustin liebt es, Kurzdialoge zu referieren, zum Beispiel Diskussionen zwischen einem imaginären Patienten und seinem Arzt (D 23,8 und 23,16; D 25,14), Dispute mit einem Lügner (D 21,12) oder mit einem Häretiker (D 27,5), Fragen nach einem sicheren Weg (D 5,4), Gespräch über *amor* (D 26,3). Dialogteile in *oratio recta* zeigen Wortlängen um 2,0 Silben, liegen also am unteren Rand der üblichen O-Werte. Der Redner Augustin beherrscht die Klaviatur.

Zum zweiten Aspekt, der *Variationsbreite* im Wortschatz: Sie ist oral in den Predigten und besonders im Disput mit Felix tiefer als etwa im L-Bereich von Aug. *civ.* und natürlich auch von Rufin. Überraschend gross ist der Wortschatz in den vier Zeno-Lemmatisierungen (0,56); ihm folgt Maximus (0,5), während Vind. unter diese Limite 0,5 zu liegen kommt – vielleicht ein Zeichen von Oralität, oder ein Mangel an *copia verborum*. Die 'Inszenierung' von O in den Dialogen (*acad.; mag.* 22–23) tritt wiederum deutlich zutage. Die Kolonnen über die nominalen Suffixe (eine Eigenschaft ja besonders auch der Abstrakta) zeigen, dass Augustin in den Dialog-*specimina* grössere Zurückhaltung übt als in den Predigten (11–28×, d.h. 17,3×, gegenüber 16–39×, im Durchschnitt 30,5× pro Predigt). Sehr beliebt sind Suffixe bzw. Abstrakta beim Wiener 'Donatisten', Maximus und Zeno (mit seinem Maximalwert 71×). Verbalkomposita sind fast überall verbreitet – meist sind sie häufiger als die Abstrakta: Die Frequenzzahlen liegen in *De civitate Dei* knapp unter 60, ebenso bei fast allen Predigern – ja sie steigen im Fall von *Sermo* 17 des Anonymus auf 99, also auf 19,8 Prozent des Wortschatzes! Aber bei den D-Predigten sinken sie auf nur 41,4 pro 500 (= 8,28%): also doch wohl ein Indiz für Oralität, die bekanntlich kompliziertere Wortgebilde eher meidet.

Ein Überblick über das Vorkommen der koordinierenden Konjunktionen *et, ac/atque* und *-que* verrät uns rasch, wie gross die Neigung eines Autors zum Variieren ist, und solche Zahlen lassen sich auch leicht mit denen grösserer Texte vergleichen. Unsere Augustin-Predigten meiden die Variationen: Die 10 Ausschnitte bieten – in Promille ausgedrückt – durchschnittlich je 36,6‰ *et*, aber *ac* und *atque* zusammen nur 1‰, und *-que* ebenso. Nehmen wir zehn ganze *sermones* vor, z.B. D 3, 4, 5, 8, 9, 10, 15, 17, 20, 25, sind dies 948 *et* auf 26 240 Wörter, also 36,13‰[35]; 11 *ac* (= 0,42‰); 17 *-que* (= 0,65‰) – wobei D 10 den 'Hauptharst' von

34 Vgl. den Begriff 'inszenierte' Oralität; oben Anm. 29 zu Dürscheid.

35 Nur 5×500 W sind bei beiden Serien identisch – d.h. 10% der grossen Zählung. Die Unschärfe von 0,47‰ darf ignoriert werden. – Weiteres, auch Literatur, s. J. B. Hofmann/Anton Szantyr, *Lateinische Syntax und Stilistik*, HdA (München 1965) 473–480.

Variationen bietet: 5 *ac/atque* und 5 *-que*[36]; D 8, 9, 17 und 20 weisen weder ein *-que* noch ein *ac* oder *atque* auf. Die Abneigung, *et* zu variieren, ist auch in *c. Fel.* und bei Vind. zu beobachten, kaum jedoch in den Dialogen (8 *-que*, = 5,3‰), noch weniger in *civ.* (14 *-que*, = 9,3‰) und wenig auch bei Rufin (11 *-que*, = 7,3‰)[37]. Maximus und Zeno lieben es ebenfalls, die Eintönigkeit von *et* aufzulockern[38].

Ein kurzer Exkurs zu einer (nicht oralen) Textgruppe, die durch eine neue kritische Edition (von Markus Stein) an Aktualität gewonnen hat: die lateinischen Mani-Fragmente *Manichaica Latina*, Bd. 1, *Epistula ad Menoch*, Papyrologica Coloniensia 27,1 (Opladen/Wiesbaden 1998) und Bd. 2, *Manichaei epistula fundamenti*, 27,2 (Paderborn 2002). Ein 3. Bändchen wird den *Thesaurus*-Fragmenten gelten, die jedoch (in Zychas Evodius-Ausgabe, CSEL 25, bes. 952 und 956–957, kritisch ediert) gut zugänglich sind. Dem aufmerksamen Leser fällt sofort auf, dass der *Brief an Menoch* einen Spezialfall darstellt, dass aber die lateinischen Fassungen der *Epistula fundamenti* und des *Thesaurus* Ähnlichkeiten aufweisen: Reiche 'und'-Variation (*Epist. fund.* Frg. 1–9, d.h. 1015 Wörter: 36 *et*, 23 *ac/atque*, 5 *-que*; *Thes.* bei Evod. *fid.* §§ 5 und 14–16, d.h. 455 Wörter: 14/15/10; jedoch *Menoch-Brief* Frg. 1–8, 650 Wörter: 30/0/1; die «kakophonen Verbindungen» *hocque/haecque* (vgl. Hofmann/Szantyr, wie oben Anm. 35, 473) in *Epist. fund.* 2,9 26 St. und im *Thes.* bei Evod. *fid.* 14 956,17 Zy.; je 4 Homoioteleuta auf *-erit* bzw. *-erint* in *Epist. fund.* 1,1–2 18 St. und *Thes.* Evod. *fid.* 5 952,24–27 Zy. Die Wortlänge ist in der *Epist. fund.* mit 2,50 Silben pro Wort und im *Thes.* mit 2,54 Silben fast identisch, während *Menoch* mit 2,29 merklich abweicht. Lassen diese Indizien auf Identität des Übersetzers der *Epist. fund.* und des *Thes.* schliessen?

Die Tabellenspalte zu den konklusiven Partikeln zeigt, wie *ergo* gegenüber *igitur* und *itaque* absolut vorherrschend ist; einzelne Autoren wie der Wiener Prediger und Zeno verzichten fast vollständig darauf, Hörer oder Leser mittels solcher Wörtchen in die Logik ihrer Argumentation 'hereinzuziehen': bei ihnen wird einfach statuiert. Über die unterschiedliche Häufigkeit der drei Partikel in der ganzen lateinischen Literatur der Antike informiert der *Thesaurus Linguae Latinae* umfassend[39]: So hat Hieronymus (in den *Briefen* 1–65) sogar mehr *igitur* als *ergo* – ein echter *Ciceronianus*! Auch die Vulgata hat alle drei, im Verhältnis 4:1:1[40], und ebenso Augustin in seiner *Civitas* (6:3:2). Wenn *igitur* und *itaque* nicht ganz verdrängt werden, darf dies als eine gewisse Ambition zu literarischer, fast klassizistischer Gestaltung interpretiert werden[41].

36 Vgl. Banniard, a.O. (oben Anm. 24): «public assez instruit».

37 Die *ganze* Homilie 2 zeigt (bei total 4129 Wörtern) 208 *et* (50,4‰), 35 *ac/atque* (8,4‰), 32 *-que* (7,7‰); der griechische Originaltext von Basileios (2864 Wörter, wenn man die Artikel ignoriert), hat 143× καί (49,9‰!) und nur 7× τε (2,4‰): Die hohe Variationsquote der Übersetzung ist also nicht einem Einfluss der Originalsprache, sondern dem Bearbeiter zuzuschreiben!

38 Noch einige weitere Zählungen, in ‰: Max. Taur. *serm.* 26: 27/5/3; *serm.* 29: 32/10/0; Rufin. *Basil. hom.* 1–8 (27 065 Wörter): 50/8/4; *Orig. in psalm. 36 hom.* 4: 52/4/1; Zeno *tract.* 2,6: 29/7/4; Aug. *civ.* 10 (1000 Wörter ab Ende): 49/7/11; *c. Fort.*: 44/3/0. Die Unschärfe der *specimina* von 500 Wörtern (Tabelle 1) ist also gering.

39 Im Artikel *ergo* (Rehm), Sp. 760–761. – *Certe ergo ...?* als Einleitung einer dubitativen Frage hat bei Aug. einen oralen Hintergrund (so Clemens Weidmann, *WS* 114, 2001, 597–612).

40 Circa 1200 *ergo*, 330 *igitur*, 318 *itaque* – da verrät sich wohl der Einfluss des 'Ciceronianers'; denn bei Cic. waren es nur 617 *ergo* neben 2304 *igitur* und ca. 1300 *itaque*.

41 Die in diesem Bereich relativ geringen Zahlen der Tabelle legen es nahe, grössere Textmengen zu vergleichen: In den zehn oben berücksichtigten ganzen Mainzer Predigten (26 330 Wörter)

Schon bei den 'Birnen-Geschichten'[42] war festzustellen, dass Sprecher – etwa zur Überbrückung von Pausen oder infolge innerer Teilnahme am Geschehen – häufiger Gesprächspartikel oder *Interjektionen* des Erstaunens verwenden. Ähnliches beobachten wir wohl auch im Schrifttum der Prediger aus Augustins Epoche: Tabelle 2.

Das Ergebnis ist eindeutig: Augustin zeigt in den 'neuen' Predigten eine bunte Palette, während er sich sonst, sogar in Texten inszenierter Oralität, mit Gesprächspartikeln zurückhält[43]. Die übrigen Prediger schränken sich sehr ein – am meisten Abwechslung bietet offenbar Zeno. Von der reichen literarischen Tradition (Terenz, Vergil), die Grammatikern wie Donat durchaus noch bekannt ist, spürt man in den Predigten, die ja auch Ungebildeten verständlich bleiben sollen, sehr wenig. Was die Prediger zu verwenden wagen, ist vom Sprachgebrauch der Bibel-Übersetzungen her 'legalisiert' (*absit* < μὴ γένοιτο; *ecce* < ἰδού; *o* < ὦ)[44].

Aber abgesehen von solchen Traditionen, scheint der Sprachgebrauch auch auf Oralität hinzuweisen: Sätze mit *o ... si ...*[45] leben im Romanischen 'kräftig' weiter[46]; dasselbe gilt für *eia*[47] – und natürlich *ecce*[48]. Augustin scheint sich, wenigstens in der Praxis, bewusst zu sein, dass man solche Interjektionen in Gesprächen verwendet: ... *cum miramur, dicimus 'o rem magnam'*[49]. Hie und da spürt auch der heutige Leser noch etwas von der Erregung des Predigers; er vernimmt einen ironischen Unterton oder freut sich am Temperament des Volksredners. Lebensnähe zeigt sich etwa im Gespräch des Arztes mit dem Blinden (D 25,14, Z. 262–268: *crede crede ... non credo ... puta ... ecce sensu quodam nosti te caecum*) oder im Stossgebet des alten Soldaten (D 15,4, Z. 6–7: *ecce*

gibt es 182 *ergo* (6,91‰), nur 1 *igitur* und 5 *itaque* (0,19‰); aber in den acht (traditionellen) Basilius-Homilien Rufins (27065 Wörter) 138 (5,1‰): 21:1; im ganzen Dialog Aug. *mag.* (10970 Wörter) 44 (4,01‰): 17:7.

42 Vgl. oben (S. 111) und Anm. 29.

43 Typisch etwa *De magistro*: Die ersten 4000 Wörter (§§ 1–15) zeigen keine Interjektion – mit Ausnahme der Äusserung in 15 über *heu* (= οἴ, z.B. οἴμοι), eine Interjektion, die Aug. in seiner Praxis kaum je einsetzt (vgl. jedoch *serm.* 141,4 PL 38, 778 – ein Glanzstück von Oralität!).

44 Vgl. Rufin. *Greg. Naz. orat.* 8,13 (CSEL 46,1, 251,16): *quaeso vos, nati mei, obsecro vos* < ναί, τέκνα ἀγαπητά, ναί ... – Die Bibel-Sprache zeigt übrigens viele orale Merkmale; W. J. Ong bemerkt einmal (*Oral Tradition* 2, 1987, 380): «Beneath the text of the Bible lies a vast oral tradition.»

45 Aug. *serm.* D 6,15, Z. 255; D 16,4, Z. 52; D 19,11, Z. 265 (neben: *dicis*); D 23,5, Z. 80.

46 J. B. Hofmann, *Lateinische Umgangssprache* (Heidelberg ⁴1978) § 56, S. 52.

47 *ThLL* 5,2, Sp. 301,71f., s.v.

48 Vgl. *Peregr. Aeth.* 14,2–3; 15,1 und Einar Löfstedt, *Philologischer Kommentar zur Peregrinatio Aetheriae* (Oxford 1911 = Uppsala 1936) 123f.

49 Aug. *in evang. Ioh.* 51,2 (vgl. *ThLL* 9,2, Sp. 3,82, s.v.). Etwa ein Zehntel der Belege der D-*sermones* führt uns *ecce* in Gesprächen vor (mit: *inquit; dicentes ...; murmurat et mussitat;* u.ä.). Vgl. auch Rufin. *Orig. in psalm. 36 hom.* 2,2,8 82 Pr.: *conquerimur dicentes: 'ecce iusti tribulantur'.*

Tabelle 2. Interjektionen

Textbasis und -umfang		*absit*	*ecce*	*(h)eia*	*o*	*obsecro*
Augustinus, *sermo*						
D 2	523 Zeilen	1×	15×	–	4×	–
D 3	248	1 (+1 *age*)	3	–	–	–
D 4	232	–	3	–	2	–
D 5	390	–	9	2	5	1 (+1 *quaeso*)
D 6	271	1	1	–	3	–
D 7	55	–	–	–	1	–
D 9	200	–	4	–	2	–
D 10	373	1	3	–	1	2
D 11	293	–	6	–	1	–
D 12	216	2	–	–	2	–
D 13	302	1	6	–	–	–
D 14	201	1	3	–	–	–
D 15	187	–	3	–	–	–
D 16	319	–	11	–	3	–
D 17	190	–	1	–	1	1
D 18	208	1	–	–	–	–
D 19	292	1	4	–	1	–
D 21	560	5	1	–	6	–
D 22	653	–	9	–	3	– (+1 *vae*, Zitat)
D 23	565	3	10	2	4	–
D 24	296	1	4	1	2	1
D 25	560	–	6	–	2	–
D 26	1546	2	5	–	–	–
D 27	97	–	5	–	–	–
Total D	8777 Zeilen	21 ca. 0,25‰	112 ca. 1,25‰	5 ca. 0,06‰	43 ca. 0,5‰	5 ca. 0,06‰

(D 8 und D 20, kurze Predigten mit nur 225 Dolbeau-Zeilen, sind frei von Interjektionen)
zum Vergleich: *civ.* 1,1; 1,13–15; 5,1; *acad.* 1,5–7; *c. Fel.* 1,1–6; 1,13–15; *mag.* 19–20; 22–23, total 4000 Wörter, weisen auf: 1 *absit* und 2 *ecce*!

Anonymus **Vindobonensis,** ed. Leroy, *sermo*						
17	98 (983 W)	–	–	–	3	– (+1 *pro*)
55	101 (996 W)	–	–	–	–	1 (+3 *pro*)

(5 Texte mit 412 Z. sind frei von Interjektionen, 7 mit 615 Z. haben nur Belege in Zitaten; 12 Predigten mit total 1189 Z. weisen auf: 1 *ecce*, 17 *o*, 7 *pro*, 1 *quaeso*; – untersucht: 2216 Zeilen)

Maximus Taurinensis, *sermo*						
41	109 (844 W)	keine				
42	112 (832 W)	–	nur 1 *ecce* in Zitat	–	–	–

(21 Texte mit 1472 CCL-Zeilen sind frei von Interjektionen, 2 mit 203 Z. haben nur *ecce* in Zitaten; 9 Predigten mit 689 Z. weisen nur auf: 8 *ecce*, 5 *o*; – total untersucht: 2354 Zeilen)

Rufinus Aquileiensis, *Basilii homilia (latine versa)*, ed. A. Salvini (Napoli 1998)						
2	473	–	nur 1 *ecce* in Zitat	–	–	–
3	379	–	–	–	5	– (+4 *quaeso*)

(Predigt Nr. 6 mit 172 Z. ist frei von Interjektionen; Nr. 1, 4, 5, 7, 8, total 2463 Z. weisen auf: 3 *ecce*, davon 2 Zitate, 4 *o*, 4 *quaeso*, 2 *vae*)

Zeno Veronensis, *tractatus*

2, 2	68 (559 W)	–	–	–	nur 1 *o*	–
2, 4	183 (1498 W)	– (+1 *age*)	4	–	1	–
2, 7	183 (1563 W)	– (+1 *age*)	4	–	–	– (+1 *pro*)

(2 Texte mit 257 CCL-Zeilen sind frei von Interjektionen; 2 mit 236 Z. haben nur 2 *ecce* bzw. 1 *o* in Zitaten; 18 Texte mit 1837 Z. weisen auf: 2 *absit*, 3 *age*, 16 *ecce*, 1 *eia*, 34 *o* und 5 *pro*; – total untersucht: 2330 Zeilen)

... *finitur labor ... bene nobis erit*)[50]. Ob sich auch im übrigen Wortschatz der oralen Texte eine grössere Anzahl volksnaher Redewendungen findet – wie zum Beispiel *adfer vivos* in D 26,7[51] – bleibe dahingestellt: Hiezu müssten weiter ausgreifende Wortschatz-Analysen durchgeführt werden. Die Vielfalt der 'Töne' ist jedenfalls erheblich.

Zur lebhaften Rede gehören auch die *Anreden* – zum Teil sind sie echt und persönlich (*carissimi; fratres mei; catholica germina* – alle aus *serm.* D), zum Teil schematisch (Maximus: *fratres*; Vindobonensis: *Christiane* und *homo*) und eher apostrophierend (was sich oft bereits durch den Singular verrät: *o dives; o haeretice; tu homo; optime clerice*). Eine statistisch auswertbare Abgrenzung von 'Anrede' und 'Apostrophierung' ist allerdings schwierig; vieles beruht hier stark auf Schätzungen[52]. Ein inhaltlich wie sprachlich evidenter Fall ist Augustins D 7 (*De sepultura catechumenorum*): Der Prediger braucht in 55 Zeilen 9 Anreden (*carissimi; fratres mei* 5×; *fratres* 2×; *o catechumeni*) – er wendet alles auf, um die aufgebrachte Gemeinde zu beschwichtigen. So persönliche Anreden sind ein Zeichen von Oralität, und wenn sie beim Übersetzer Rufin fehlen, ist dies eine weitere Bestätigung seiner Literalität[53].

50 Nach Pieri (oben Anm. 15) 160 gibt es bei Aug. knapp 4300 *ecce*, davon mehr als 2700 in Predigten. – In den etwa 90000 Wörtern der D-*sermones* entsprechen 112 *ecce* einem Promille-Satz von 1,24; die 43 *o* ergeben 0,47‰. Zeno hat 0,9‰ *ecce* und 1,7‰ *o*: Seine 'Palette' ist ähnlich reichhaltig. Die übrigen bieten seltener Ausrufe (Vind.: 1× *ecce* = 0,05‰; 0,81‰ *o* – Max.: 0,53‰ *ecce*; 0,27‰ *o* – Rufin.: je 0,18‰ *ecce, o* und *quaeso*) und verwenden nur 2 oder 3 verschiedene Interjektionen (Vind.: *o, obsecro, pro* – Max.: *ecce, o* – Rufin.: fast nur *ecce, o, quaeso,* meist abhängig von den griechischen Originalen).

51 Zeile 153. Vgl. Verf. im Sammelband May/Hönscheid (oben Anm. 2) 129 Anm. 5. – Raviolo (oben Anm. 17), die Zahlen zu *manducare, occidere, portare, ambulare, grandis* mitteilt, kommt zum Schluss (S. 104), dass viele sog. Vulgarismen bei Aug. auch *ausser*halb von Predigten festzustellen sind.

52 So bieten die Mainzer Predigten etwa auf 35 Zeilen 1 Anrede und auf 191 Zeilen 1 Apostrophierung; bei Max.: auf 42 bzw. 126; bei Zeno: auf 26 bzw. 67; bei Rufins Übersetzungen von Origenes, Gregor und Basileios: 358 bzw. 287; bei Vind. ist *fratres carissimi* (*serm.* 20B, Z. 59, S. 184) eine einzige Ausnahme, während durchschnittlich schon nach nur 49 Zeilen 1 Apostrophierung erscheint.

53 Wenn Rufin *fratres* anspricht (*Basil. hom.* 4,1.3; 8,5), sind dies die ἀδελφοί in Kappadokien; die 'Anrede' *o ingrata* (7,2) ist eine rhetorische 'Verstärkung' des Übersetzers. Dass R. seine Aus-

Nun noch ein Blick auf die *Länge der Sätze*. Die Problematik einer Definition des 'Satzes' kann an dieser Stelle nicht diskutiert werden. Die Editoren haben oft ungleiche Vorstellungen darüber, wie Textstücke in Sätze und Kola gegliedert, wie interpungiert werden soll. Indessen ist evident, dass orale Sätze in der Regel kürzer sind als literarisch ausgeformte. Kurzsätze können jedoch auch gewollt, 'inszeniert' sein. Aber überlange Sätze (mit mehr als 40 Wörtern) sind deutliche Indizien für mediale Literalität – im Bereich medialer Oralität wären sie schlechthin unverständlich. Mit anderen Worten: Mediale Oralität lässt sich beim Vorkommen von Satz-'Ungetümen' mit grosser Sicherheit ausschliessen.

Trotz den Unsicherheiten über Definition und Interpunktion[54] zeigt Tabelle 3 deutlich, wie gross die Längenunterschiede sind: Bei Augustin etwa zwischen den D-Predigten (durchschnittlich unter 10 Wörtern pro Satz) und den 'klassischen' Prosawerken (die *civ.*-Stichproben zeigen Durchschnitte um 20, die *conf.* gar 25 und 30). Die Protokolle der Disputationen liegen leicht höher als die Predigten, weil das minutiöse Diskutieren theologischer Streitfragen rasch zu einem gewissen 'Dozieren' führt. Dies zeigt auch die Analyse der verschiedenen Partien von *De magistro*, wo sich die Dialogteile stark von der Zusammenfassung Adeodats und dem Schlussvortrag Augustins unterscheiden.

Dass der Dialog *De magistro* zum Bereich L gehört, bestätigt sich klar bei der Anzahl über-langer Sätze und bei den Maxima W/Sa – im Vergleich zu den Predigten und den Disputationen (*Contra Felicem* und *Contra Fortunatum*).

Der anonyme Wiener Prediger (Vind.) bietet etwas längere Sätze als der Prediger Augustin – auffallend besonders *Sermo* 10 – aber seine Sätze sind selten über-lang; man könnte geradezu von einer gewissen 'Kurzatmigkeit' sprechen. Die Sätze von Zeno und von Maximus sind wiederum etwas länger (13 bzw. 14 W/Sa), aber Satz-Ungetüme sind bei beiden recht selten. Deutlich 'lang-atmiger' ist natürlich der Übersetzer Rufin (meist um 17,5 W/Sa; oft überlang) – ähnlich wie Augustin in *Civitas* und *Confessiones*.

Innerhalb der Textgruppen sind die Ähnlichkeiten gross[55]: Wenn neue anonyme Predigten entdeckt werden oder – was häufiger der Fall ist – bei bereits bekannten Predigten Echtheitsdebatten aufkommen, wäre die Länge der Sätze

wahl von Basileios-Reden mit einem Brief ergänzen kann (*hom.* 7 = *epist.* 46) und damit die Genos-Grenzen ohne weiteres überschreitet, macht deutlich, dass wir uns hier weder konzeptionell noch medial im Bereich O befinden. Die 'aktuelle' Situation zu Beginn von *hom.* 5, 6 und 8 ist ebenfalls nur ein rhetorisches Konstrukt – mindestens in der übersetzten Fassung.

54 Die vorliegende Studie richtet sich kurzerhand nach den Satzgrenzen, welche die Editoren mit *starker* Interpunktion angeben. So auch Lardet (oben Anm. 27), der bemerkt: «Si les façons de ponctuer varient beaucoup, l'accord est plus facile sur les ponctuations fortes» (439 Anm. 23). Für Hieronymus *Adversus Rufinum* (31518 Wörter in 1749 Sätzen) ergeben sich «18 mots par phrase» (440).

55 Eine Ausnahme ist Rufin. *Basil. hom.* 7 mit besonders tiefen Zahlenwerten: Dieser Text ist jedoch als Übersetzung eines Briefs (oben Anm. 53) ein Spezialfall.

Tabelle 3. Satzlänge (W = Wort/Wörter; Sa = Satz/Sätze)

Text	*W*	*Sa*	*W/Sa*	*lang* (41–60 W)		*monumental* (61–80 W)		*hybrid* (über 80 W)		*total* über 40		*Maximum* W in 1 Sa
				(je effektive Anzahl und Indexzahl pro 1000 W)								
AVGVSTINVS, *sermo*												
D 3	2886	267	10,81	–		1	0,35	–		1		63
D 4	2442	260	9,39	–		–		–		0		39
D 5	4329	452	9,58	3	0,69	–		–		3		45
D 8	1277	180	7,09	–		–		–		0		23
D 9	1876	237	7,9	–		–		–		0		31
D 10	3222	288	11,19	4	1,24	–		–		4		47
D 15	1853	221	8,38	–		–		–		0		27
D 17	1857	184	10,09	–		–		–		0		39
D 18	1939	191	10,15	2	1,03	–		–		2		47
D 23	5118	523	9,76	1	0,2	–		–		1		45
D 24	3049	335	9,1	–		–		–		0		39
D 25	5603	560	10,01	3	0,54	2	0,36	–		5		67
i.g. 12	35451	3698	9,59	13	0,37	3	0,08	–		16	0,45	67
zum Vergleich bei **AVGVSTINVS:**												
c. Fel. 1	4496	400	11,24	6	1,33	–		–		6	1,33	59
c. Fort. 1...	1000	64	15,38	2	2,0	–		–		2		49
23...	1000	86	11,68	2	2,0	–		–		2		48
mag. 1–18	4706	378	12,45	7	1,49	1	0,21	–		8		73
19–21	926	41	22,59	4	4,32	–		–		4		58
22–32	2799	205	13,65	3	1,07	–		1	0,36	4		83
33–46	2539	135	18,81	9	3,54	–		1	0,39	10		83
civ. 1,1...	1000	52	19,23	1	1,0	3	3,0	–		4		73
5,1...	1000	43	23,26	4	4,0	1	1,0	–		5		65
10,32...	1000	42	23,81	4	4,0	1	1,0	1	1,0	6		82
conf. 6,1...	1000	33	30,3	3	3,0	3	3,0	1	1,0	7		86
3,1...	1000	40	25,0	5	5,0	2	2,0	–		7		80
Anonymus **Vindobonensis,** *sermo*												
10	541	28	19,32	–		1	1,89	1	1,89	2		98
17	983	88	11,17	–		–		–		0		27
19	1107	95	11,65	1	0,9	–		–		1		43
28	1090	82	13,29	–		–		–		0		40
50	815	61	13,36	1	1,23	–		–		1		47
55	996	83	12,0	–		–		–		0		30
56	529	41	12,9	–		–		–		0		33
58	870	63	13,81	–		–		–		0		40
i.g. 8	6931	541	12,81	2	0,29	1	0,14	1	0,14	4	0,58	98

Text	*W*	*Sa*	*W/Sa*	*lang*		*monumental*		*hybrid*		*total*		*Maximum*
MAXIMVS Taurinensis, *sermo*												
26	781	60	13,02	1	1,28	–		–		1		44
29	949	63	15,06	4	4,21	–		1	1,05	5		86
37	700	39	17,95	–		1	1,43	1	1,43	2		85
41	844	58	14,55	1	1,18	–		–		1		41
42	896	64	14,0	2	2,23	–		–		2		44
52	617	36	17,14	1	1,62	–		–		1		49
53	682	59	11,56	–		–		–		0		28
62	889	62	14,34	–		–		–		0		38
69	792	54	14,67	2	2,53	–		–		2		55
79	267	16	16,69	–		–		–		0		34
80	455	44	10,34	1	2,2	–		–		1		41
92	526	32	16,44	–		–		–		0		39
i.g. 12	8398	587	14,31	12	1,43	1	0,12	2	0,24	15	1,79	86
RVFINVS Aquileiensis, *Basilii homilia (latine versa)*												
1	3768	198	19,03	6	1,59	3	0,8	–		9		72
2	4129	209	19,76	10	2,42	3	0,73	3	0,73	16		100
3	3397	251	13,53	5	1,47	–		1	0,29	6		90
4	3194	174	18,36	8	2,5	2	0,63	1	0,31	11		98
5	7455	395	18,87	30	4,02	10	1,34	1	0,13	41		86
6	1472	83	17,73	2	1,36	2	1,36	1	0,68	5		82
7	1837	120	15,31	1	0,58	–		–		1		42
8	1813	110	16,48	2	1,1	1	0,55	1	0,55	4		83
i.g. 8	27065	1540	17,57	64	2,38	21	3,02	8	0,3	93	3,45	100
homilia Basilii de												
ieiunio 1	1420	91	15,6	4	2,81	–		–		4		56
ieiunio 2	1477	71	20,8	5	3,39	3	2,03	–		8		63
Gregorii Nazianzeni oratio 1,1...												
	2000	75	26,67	7	3,5	4	2,0	2	1,0	13		107
Origenis homilia 4 in psalmum 36...												
	2000	121	16,53	7	3,5	–		1	0,5	8		88
Origenis in numeros homilia 20,1...												
	2000	106	18,87	9	4,5	1	0,5	–		10		74
ZENO Veronensis, *tractatus*												
1,3	1744	122	14,29	3	1,72	–		–		3		57
1,36	2411	205	11,76	2	0,82	1	0,41	–		3		69
2,4	1498	98	15,28	4	2,67	1	0,67	–		5		73
2,6	801	63	12,71	–		–		–		0		28
2,7	1563	126	12,4	1	0,64	–		–		1		57
i.g. 5	8017	614	13,06	10	1,25	2	0,25	–		12	1,5	73

ein Indiz dafür, welchem Autor das Dokument zuzusprechen ist. Aber die Textgeschichte gleicht die Differenzen aus: Von Rufins Basilius-Übersetzungen sind ja zwei (*hom.* 2 und 3) sozusagen unbemerkt in die Predigtcorpora von Zeno bzw. Maximus aufgenommen worden – gewiss zu einer Zeit, als diese Sammlungen bereits vollends zu Erbauungs-*Literatur* geworden waren[56].

Zusammenfassung und Überblick

Wie bereits erwähnt, bilden Oralität und Literalität keinen absoluten Gegensatz und die Predigttexte zerfallen nicht einfach in zwei Gruppen: mündlich produzierte und zur Erbauung literarisch verarbeitete Predigten. Die Lage präsentiert sich – unter Auswahl der wichtigeren Faktoren – etwa so:

	Aug. *serm.*	*c. Fel.*	*mag.*	*civ.*	**Vind.**	**Max.**	**Zeno**	**Rufin.**
Wortschatz								
Wortlänge:								
Silben/W	2,17	2,12–33	2,17/34	2,44	2,44	2,44	2,39	2,61
4–8-Silbler	61,8	79,5	76,5	86,67	115	106,5	78,25	113
(pro 500 W)	O	O	O/L	L	L	L	L	L
Spektrum								
Type/Token-	0,35–48	0,31–35	0,34/38	0,44–56	0,42–50	0,47–52	0,48–62	0,58/62
Ratio	O	O	O/L	L	L	L	L	L
konklusive								
Partikel *ergo*	3,7	3,5	3	0,66	–	3,33	0,25	0,66
(/500 W) *igitur*	–	–	–	–	0,33	1	0,5	0,66
itaque	0,3	–	1	–	–	1	0,75	–
'und' *et*	18,3	18,5	12	12,66	13	10,66	10,75	23,33
ac/atque	0,5	–	1	3,66	1,33	3	2,75	4,33
-que	0,5	–	2,5	4,66	–	1,5	3	3,66
	O	O	O/L	L	?	L	L	L
Interjektionen	viele	–	–	–	wenige	wenige	einige	fast 0
	O	?	L	L	L	L	O?	L
Anreden								
(1 pro ... Zeilen)	35 Z.				(i.g. 1×!)	42 Z.	26 Z.	358 Z.
Apostrophierungen								
(1 pro ... Zeilen)	191 Z.				49 Z.	126 Z.	67 Z.	287 Z.
	O				L	O	O	L
Satzlänge								
W/Sa	9,59	11,24	13/20	21	12,81	14,31	13,06	17,57
über 40 W/Sa								
(pro 1000 = ‰)	0,45	1,33	2,37	5,0	0,58	1,79	1,5	3,45
	O	O	O/L	L	O	O	O	L

56 Für Maximus kommt Vincenza Zangara auf anderem Weg zu einem ähnlichen Ergebnis: «Intorno alla *collectio antiqua* dei sermoni di Massimo di Torino», *REAug* 40 (1994) 435–451.

Die Extremfälle sind klar: Augustins D-Predigten und 'Protokolle' zeigen nur O-Merkmale, die *Civitas* und Rufins Übersetzungen sind ebenso deutlich reine 'Schreibtisch'-Produkte[57]. Der Dialog *De magistro*, der gewiss oral wirken will, zeigt in seiner sprachlichen Gestaltung Elemente von O und von L; bei den 'kleinen' Rednern (Vind., Max., Zeno) ist das Bild ebenfalls uneinheitlich, was ziemlich sicher ein Indiz dafür ist, dass irgendwo im Entstehungsprozess Schrift verwendet wurde – mindestens bei der Vor- oder einer Nachbereitung (LO oder OL). Sprach-Analysen sollten bei Predigten, Diskussionsprotokollen und Dialogen nicht nur auf christliche Besonderheiten, biographische Entwicklungen oder chronologische Thesen achten, sondern so gut wie möglich auch die Bedeutung *oraler Elemente der Gestaltung* aufzeigen.

Ein Experiment

Die hier vorgelegten sprachlichen Analysen könnten auch zur Identifikation umstrittener Dokumente verwendet werden – wie das Beispiel der später von Dolbeau publizierten Augustin-Predigt D 28[58] zeigt. Dieser Text ist nicht in der Mainzer Sammlung überliefert: Teile waren aus dem *Milleloquium veritatis sancti Augustini* des Bartholomaeus von Urbino bekannt; Dolbeau publizierte einen fast vollständigen Text 1994 aus drei Handschriften und ergänzte diese Edition 2003 durch Auswertung einer vierten Handschrift aus Florenz. Hier die wichtigsten Zahlen (in Klammern der Durchschnittswert der oben analysierten Mainzer *specimina*):

Wortlänge (Basis: 500 W in §§ 1–3): 1113 Silben (1086,6), also 2,24 (2,17) Silben/W
4-Silbler: 46 (44,1); 5–7-Silbler: 17 (17,7)
Nominale Suffixe: 39 (30,5); Verbalkomposita: 48 (41,4)
Variationsspektrum: 204 Lemmata (197,2), also Type-Token-Ratio 0,41 (0,39)
et 13× (18,3), *atque* 1 (0,5), *-que* 0 (0,5)
ergo 5× (3,7), *igitur* 0 (0), *itaque* 0 (0,3)
Anreden: 1 pro 15,6 (35) Zeilen – Apostrophierungen fehlen
Satzlänge (Basis: 1000 W): 11,76 W/Satz (9,59)
über 40 W/Satz: 1× (0,45) ; Maximum: 42 W/Satz; keine über-langen Sätze (wie in 10 von 12 D-*sermones*)

Wenn man nicht aus der Überlieferung wüsste, dass D 28 von Augustin stammt, könnte dies aus der Analyse stringent abgeleitet werden: So kurze Wörter weisen nur orale Werke auf (7 von 10 D-*sermones*; *c. Fel.* 1; *mag.* 22f.); die Varianz

57 Sogar die Übersetzungen Rufins können aber Spuren von Oralität aufweisen, was René Amakker und Eric Junod in Bd. 2 ihrer Ausgabe der *Apologie pour Origène,* Sources Chrétiennes 465 (Paris 2002) 139–142 (u.a.) nachweisen; der Übersetzer hat sich, wohl unbewusst, von Gewohnheiten der 'familiären' Sprache beeinflussen lassen, besonders wenn er seine Texte diktierte und an komplizierten Stellen auch improvisierte.

58 F. Dolbeau, «Un sermon inédit de saint Augustin sur la santé corporelle, partiellement cité chez Barthélemy d'Urbino», *REAug* 40 (1994) 279–303 und F. D., «Un nouveau témoin du *Sermon* 20B d'Augustin sur la santé corporelle», *REAug* 49 (2003) 285–296.

entspricht mit einer Abweichung von 2 Hundertsteln dem Durchschnitt der Mainzer Predigten; Sätze von weniger als durchschnittlich 11,76 Wörtern gibt es fast nur bei den D-*sermones* und den Disputationen. Die Indizien konvergieren. Wer D 28 liest, findet auch inhaltlich vielfache O-Merkmale, so dass die 'Messung' von Wort und Satz durch den Gehalt bestätigt wird.

Korrespondenz:
Prof. Dr. Heinrich Marti
Bungertweg 1
CH-8700 Küsnacht ZH
E-Mail: heiner.marti@freesurf.ch